



Jahrespressekonferenz des Bayerischen Brauerbundes

9. Februar 2023

München, Brauerhaus
Großer Brauersaal

Statement des Präsidenten des Bayerischen Brauerbundes e. V.,

Georg Schneider,

Schneider Weisse G. Schneider & Sohn GmbH, München/Kelheim

Einleitung

In den letzten Tagen konnten man schon viel über die Lage der **deutschen** Brauwirtschaft im Allgemeinen lesen, nachdem das Statistische Bundesamt die Absatzzahlen für das Jahr 2022 veröffentlicht hat.

Heute geht es um die Lage der **bayerischen** Brauwirtschaft im Besondern.

Dass das Interesse hieran einmal mehr so groß ist, ist uns Beleg für die herausgehobene Stellung, die Bayern innerhalb der Welt des Bieres genießt – eine Sonderrolle, der Bayerns Brauer auch im hinter uns liegenden Jahr gerecht geworden sind.

Ich möchte die heutige Pressekonferenz nutzen, um drei Kernbotschaften an Sie zu richten:

- 1.** Unser Leben ist seit März 2020 von Krisen geprägt, die sich lähmend über unseren Alltag legen. Dem halte ich entgegen: **Bier - und Bayerisches Bier im Besonderen - macht Spaß, stiftet Lebensfreude und fördert das Miteinander in der Gesellschaft.**
- 2.** Die Brauwirtschaft hat – das ist nicht zu leugnen – aktuell Schwierigkeiten, ich werde darauf noch eingehen. Aber: **Die bayerische Brauwirtschaft ist gut aufgestellt und hat die hinter uns liegenden Jahre im Krisenmodus besser überstanden, als wir befürchtet hatten.**
- 3.** Wir hatten in den letzten schwierigen Jahren oft Anlass, zu bitten: Die Politik um Hilfe, auch finanzielle, unsere Kunden um ihre Treue. Es ist Zeit, danke zu sagen. **DANKE an die Politik für vielfältige Unterstützung, DANKE an unsere Kunden, dass sie zu uns, zum Bräu vor Ort gestanden, gewissermaßen an seinem Überleben mitgetrunken haben.** Ich möchte zugleich jedoch nicht den Eindruck erwecken, wir seien wunschlos glücklich: **Wir erwarten dauerhaft politische Rahmenbedingungen, die den vielen mittelständischen Familienbetrieben, die unsere Branche prägen, eine Perspektive bieten.**

Aus der Lähmung durch Krisen zurück zu bierseliger Lebensfreude

Lassen Sie mich mit der ersten Botschaft beginnen, der vom Spaß und der Lebensfreude, die ein Glas Bier zu spenden vermag, gerade, wenn man es gemeinsam trinkt.

Die Jahre der Corona-Krise haben das Land gelähmt – aus Angst und Vorsicht politisch gewollt. Noch vor Jahresfrist war die Omikron-Welle gerade auf dem Weg zu ihrem Höhepunkt, den sie Mitte Februar erreichte. Doch allmählich beginnen wir, die Einschränkungen, denen wir uns unterworfen haben, aus dem Gedächtnis zu streichen: Ausgangssperren, Kontaktverbote, erzwungene Schließungen der Gastronomie, Absagen von Festen und Feiern.

Zu den Hauptbetroffenen gehörten das Gastgewerbe und mit ihm die Brauwirtschaft. In den Jahren 2020 und 2021 sank der Bierkonsum pro Kopf in Deutschland um zusammen 8 Liter – ein in dieser Größenordnung in nur 2 Jahren im Nachkriegsdeutschland noch nie dagewesener Rückgang.

Doch während die pandemische Lage schrittweise Lockerungen der strengen Corona-Regeln erlaubte – Clubs und Diskotheken durften unter „2G“ wieder öffnen und in Sportstadien war eine Auslastung von 75 % der Kapazität erlaubt –, während also Hoffnung auf eine Rückkehr zu alter Normalität aufkeimte, begann Mitte Februar Russland seinen mittlerweile fast ein Jahr andauernden Angriffskrieg gegen die Ukraine. Auf dessen Auswirkungen auf unsere Lieferketten und Kostenstruktur gehe ich später noch näher ein. Doch so viel vorweg: Eine Krise wurde durch die nächste abgelöst und wer dachte, nach 2 Jahren Corona könne es schlimmer nicht kommen, der sah sich eines Besseren belehrt.

Anfang März 2022 lockerte Bayern die Corona-Beschränkungen weiter. Neben der generellen Maskenpflicht fiel das Verbot von Volksfesten, von Jahrmärkten sowie des Feierns auf öffentlichen Plätzen einschließlich des Verkaufsverbotes von Alkohol. Dies war vielen Städten, Gemeinden und Vereinen Anlass, mit den Planungen für die traditionellen Volksfeste und Vereinsjubiläen für das Frühjahr und den Sommer 2022 zu beginnen.

Nachdem Anfang April in Bayern dann endlich die Beschränkung der Besucherzahlen bei Messen und das Verbot entfielen, bei Großveranstaltungen Alkohol zu verkaufen, gab es endlich die Planungssicherheit für das Durchführen von Volksfesten, von Konzerten und anderen Großereignissen mit tausenden von Besuchern, die wir vor einem Jahr an dieser Stelle von der bayerischen Politik eingefordert hatten.

So streng sich Bayern in der Frühphase der Pandemie gab: Hier setzte sich der Freistaat an die Spitze einer Bewegung hin zu mehr Freiheit, obwohl der Bund und andere Bundesländer noch zögerten. Das hat ihm Kritik eingebracht – war aber richtig!

Und die Lebensfreude kam zurück! Wir durften den Tag des Bieres wieder am Bierbrunnen begehen, das Münchner Frühlingsfest auf der Theresienwiese feiern - wie schön war es zu erleben, wie sich nach der Spaltung unserer Nation in Geimpfte und Ungeimpfte auf einmal wieder alle in der Gastronomie und den Biergärten treffen konnten. „Beim Wirt kommen d`Leut zamm“ – endlich wieder.

Bayerns Brauer trotzen erfolgreich der Krise

Wie aber haben Bayerns Brauer sich in diesem unwirtlichen Umfeld geschlagen?

„*Besser als befürchtet*“, kann ich die Absatzlage der bayerischen Brauwirtschaft im Jahr 2022 zusammenfassen. Wobei dieses Ergebnis natürlich nur einen Mittelwert darstellt. Es gibt zahlreiche Brauereien, die hat Corona fürchterlich gebeutelt: Solche mit einer hohen Abhängigkeit vom Absatzweg Gastronomie, mit starkem Engagement auf Volksfesten und Veranstaltungen. Nachdem tendenziell die Bedeutung des Absatzweges Gastronomie für Brauereien mit sinkender Größe zunimmt, war es vor allem der Mittelstand, der unter den erzwungenen Gastronomieschließungen und dem Verbot von Festen und Veranstaltungen gelitten hat.

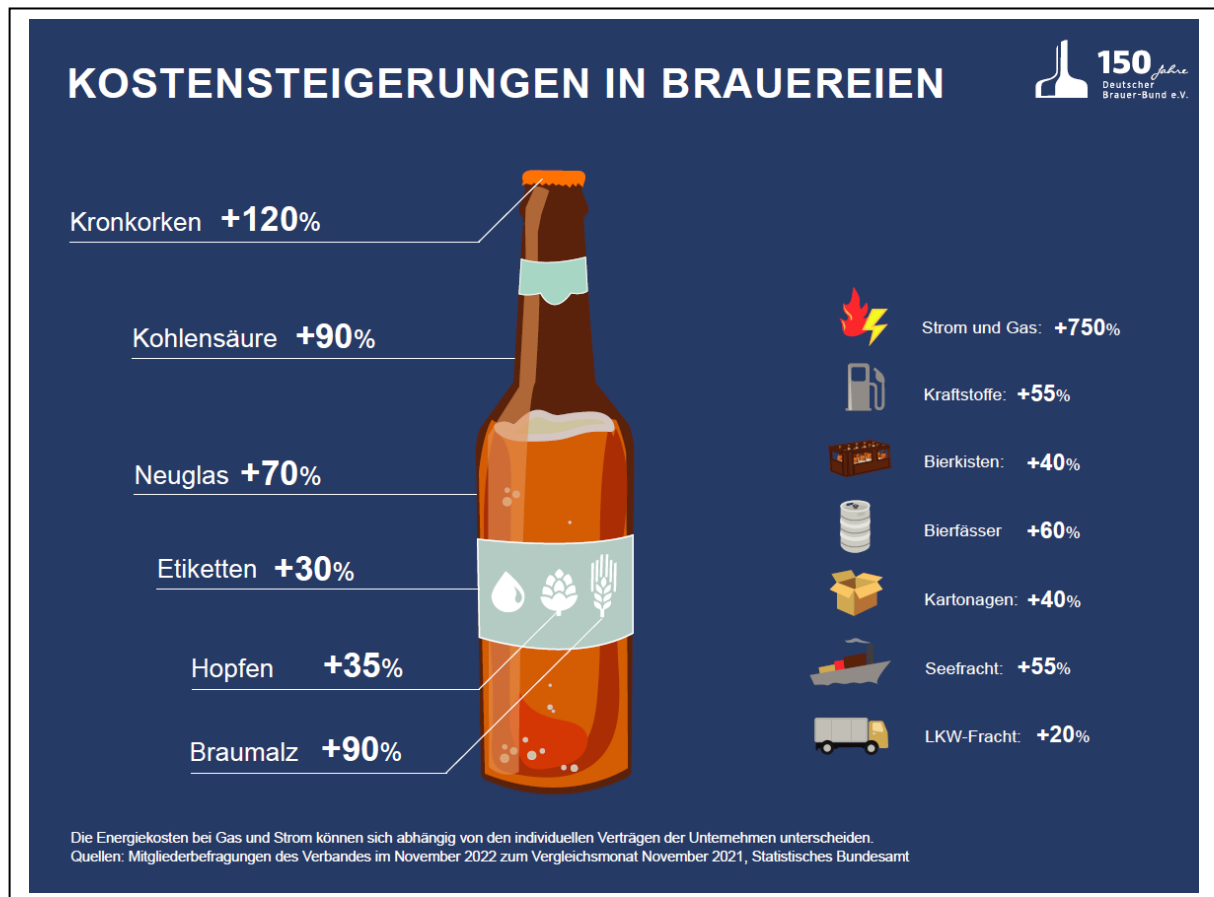
Doch die Kurzarbeiter-Regelung und die diversen staatlichen Corona-Hilfspakete haben vielen Unternehmen geholfen, flexibel auf Absatzverluste zu reagieren und die Krise so zu überdauern. Wir haben in den Corona-Jahren einige Traditionsbrauereien verloren – leider, doch schlimme Befürchtungen, dass in den beiden Pandemie-jahren insbesondere familiengeführte, mittelständische Brauereien in großer Zahl für immer würden schließen müssen, haben sich Gott sei Dank nicht bewahrheitet.

Natürlich haben wir in den beiden Pandemie-jahren 2020 und 2021 erhebliche Absatzverluste, insbesondere in den Bereichen Gastronomie, Volksfeste und Veranstaltungen hinnehmen müssen. Aber die Treue unserer Kunden in der bayerischen Heimat, die Nachfrage nach bayerischen Bierspezialitäten im Rest der Republik und die große Zahl der Freunde Bayerischen Bieres auch im Ausland haben die Absatzdelle, die zwei Pandemie-jahre uns beschert haben, bis zum Jahresende 2022 wieder zu schließen vermocht.

Bei aller Freude über diese gute Entwicklung muss ich jedoch vor Euphorie warnen: Die amtlichen Zahlen bilden lediglich die mengenmäßige **Absatzentwicklung** ab. Es wäre jedoch deutlich zu kurz gesprungen, hieraus gleich auf die **wirtschaftliche Lage** unserer Branche zu schließen.

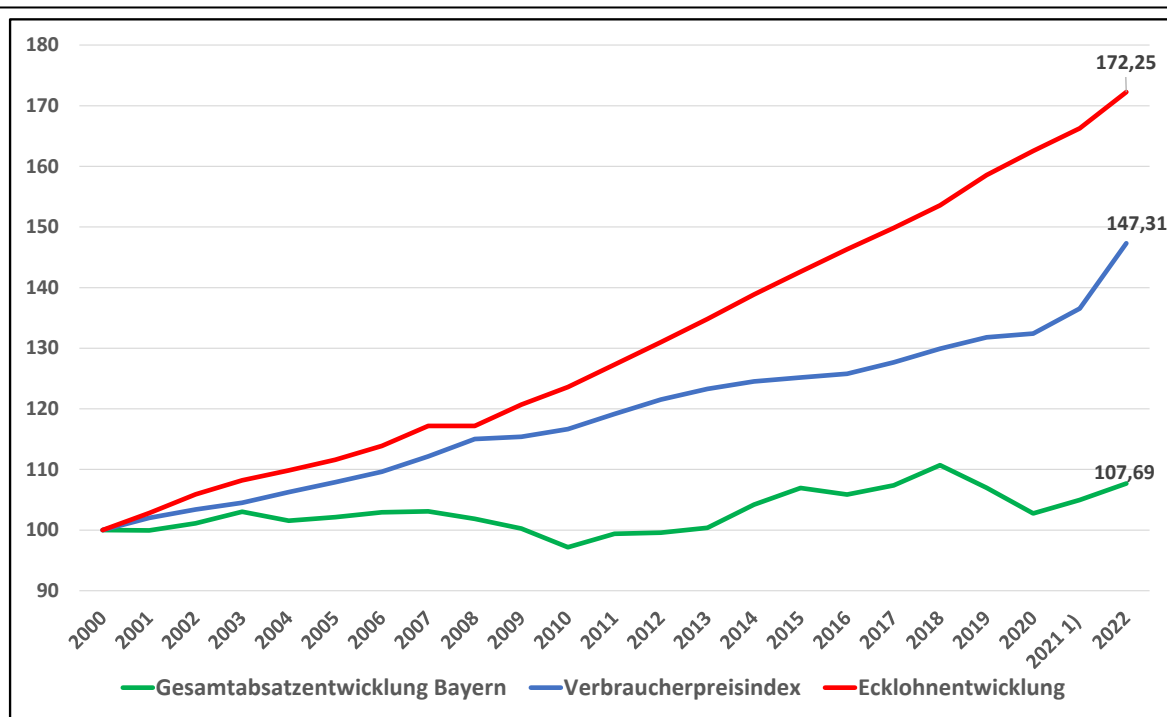
Auch wenn die Absatzzahlen ein sehr positives Bild zeichnen: Die reine Hektoliter-Entwicklung hat mit der Wirtschaftlichkeit und dem Erfolg eines Unternehmens nicht viel gemein!

Denn seit dem Beginn des russischen Angriffs auf die Ukraine am 24. Februar 2022 erleben wir eine Kostenexplosion vieler für unsere Betriebe essenzieller Güter, wie wir sie bis dato nicht gekannt haben.



Egal ob Energie, Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe oder Verpackungen: Die Brauwirtschaft leidet flächendeckend unter erheblichen Steigerungen der Beschaffungskosten, in manchen Bereichen auch unter einer nur eingeschränkten Verfügbarkeit wichtiger Produktionsmittel.

Und noch gar nicht aufgeführt sind hier steigende Personalkosten.



¹⁾ Die Erhöhung erfolgte tatsächlich tabellenwirksam erst zum 1.1.2022, eine finanzielle Besserstellung der AN/innen mit annähernd gleicher Netto-Wirkung ergab sich jedoch schon ab Juli 2021, als 400 € "Corona-Prämie" ausgezahlt wurden. Eine weitere Corona-Zahlung erfolgte im Januar 2022 in. H. v. 300,00 € netto.

Grafik: Die indexierte Entwicklung des Gesamtabsatzes der bayerischen Brauereien, des Verbraucherpreisindex und der Ecklohnentwicklung seit 2000

Ungeachtet der in 2020 und 2021 wirklich sehr problematischen wirtschaftlichen Lage der Brauwirtschaft haben wir den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Jahren der Krise eine Gehaltserhöhung gewährt – wirtschaftlich unvernünftig, aber in meinen Augen anständig und fair.

Wenn die Gewerkschaft NGG uns jetzt mit der Forderung nach einer 12-prozentigen Lohnerhöhung konfrontiert, dann ist das unanständig. Unsere mittelständischen Brauereien sind schlicht nicht in der Lage, derartigen Vorstellungen auch nur annähernd zu entsprechen.

Durch diese Politik treibt die NGG die Brauereien in die Flucht aus der flächentarifvertraglichen Bindung – eine Bindung, zu der die meisten Unternehmen im Prinzip ja ausdrücklich stehen, die sie sich aber schlicht nicht mehr leisten können – nicht zuletzt unter dem Eindruck des erheblichen Druckes, unter dem sie aufgrund der angespannten Kosten- und Versorgungslage ohnehin stehen.

Wir mussten erleben, dass über Jahrzehnte gut funktionierende Lieferketten über Nacht wegbrachen und Produkte, die vorher selbstverständlich und immer verfügbar waren, auf einmal nicht lieferbar waren und/oder zu horrenden Preisen aus anderen Ecken Europas organisiert werden mussten: Die Preise für Getreide und damit Malz schossen durch die Decke, Kohlensäure war plötzlich nicht mehr verfügbar und gefährdete den Betrieb unserer Füllereien ebenso wie die Herstellung von Erfrischungsgetränken.

Wir haben flexibel reagiert und in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Brauer-Bund in kürzester Zeit einen Online-Marktplatz für den zwischenbetrieblichen Austausch von Kohlensäure programmieren lassen und ins Netz gestellt.

Besonders belastend war (und ist) für die Brauwirtschaft die Energiepreissituation. Viele Betriebe haben in den letzten Jahren aufgrund der günstigen Gaspreise und der auch ökologischen Vorteilhaftigkeit auf eine Erdgas-Feuerung umgestellt. Zum Glück, muss man sagen, haben sie jedoch ein redundantes System für die Energieversorgung alternativ auch mit Öl aufrechterhalten oder auf Erneuerbare Energien wie eine Hackschnitzelfeuerung umgestellt.

So konnten wir zwar die Wärmeerzeugung unabhängig von einer langen Zeit ja nicht auszuschließen, den Rationierung oder gar Abschaltung der Gasversorgung gewährleisten und damit unsere Produktionsfähigkeit sicherstellen, mussten aber für die Beschaffung des knapperen und damit deutlich teureren Erdgases und die zusätzliche Bevorratung von Heizöl enorme Kostensteigerungen in Kauf nehmen.

Glücklich, wer noch über einen längeren Liefervertrag für Rohstoffe oder Energie verfügt. Aber auch dessen Laufzeit ist endlich. Bereits vor Jahresfrist hatten wir darauf hingewiesen, dass die Brauereien gezwungen sein werden, eine höhere Kostenbelastung in Form von Preisanpassungen sukzessive auch an den Endkunden weiterzugeben. Das Ausmaß der Kostensteigerungen, das wir zwischenzeitlich verzeichnen müssen, konnten wir damals nur ahnen.

Preiserhöhungen für Bier sind unumgänglich!

Gestatten Sie mir in dem Zusammenhang einen Seitenhieb auf die Diskussion der letzten Tage über einen Preis von „7,50 € für die Halbe in der Gastronomie“. Es gab schon im vergangenen Jahr ein Wiesn-Zelt, in dem haben Sie 16,80 € für eine Maß Weißbier bezahlt. Aufgeregt hat sich hierüber niemand.

Und es wird auch andere großstädtische „Edel-Locations“ geben - Bars, Clubs - in denen Sie umgerechnet auf eine Halbe für Ihr Bier 7,50 € zahlen.

Aber seien Sie versichert: die Regel ist das nicht. Und die Regel wird das auch nicht.

Sie können auch in diesen Tagen in entlegeneren Regionen Bayerns die Halbe in der Wirtschaft für unter 3,00 € bekommen.

Die Debatte zeigt mir, dass Sie immer ein Rauschen im Blätterwald erzeugen, wenn Sie um einer billigen (in diesem Fall eher teuren ...) Schlagzeile Willen über auch noch so unsinnige Bierpreise fabulieren.

Leider aber verstellen derartige Diskussionen den Blick auch auf angemessene und für das Überleben unserer Brauereien nötige, moderate Erhöhungen des Bierpreises.

Nun werden Sie nachvollziehbar darauf hinweisen, dass Sie bei Bier im Vergleich zu den Preissteigerungen anderer Lebensmittel im Getränkemarkt oder im Lebensmitteleinzelhandel von diesen Preisanpassungen noch nicht viel bemerkt haben.

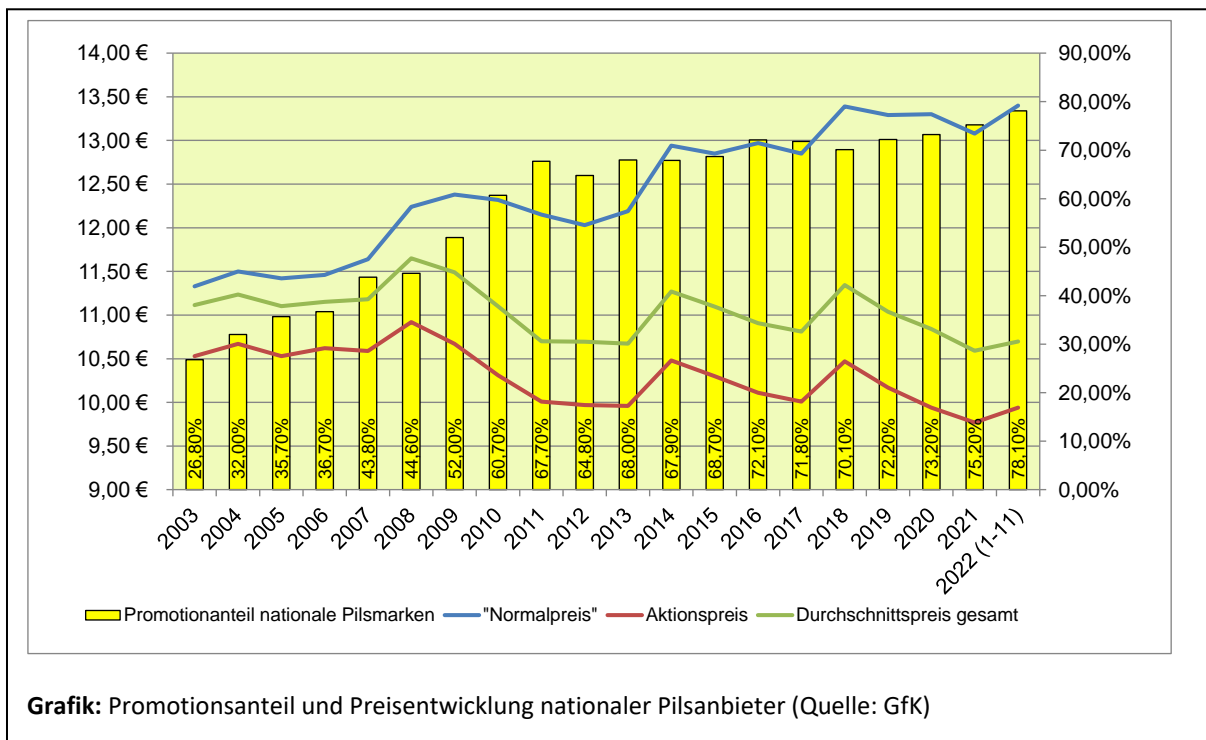
Bier, meine Damen und Herren, ist nach wie vor häufig zu billig! Die Kostensteigerungen werden bei weitem nicht durch die bisher an den Endkunden weitergegebenen Preise aufgefangen. Die Brauwirtschaft lebt mehr oder weniger von der Substanz.

Dieses Preisbild ist auch das Ergebnis rüder Umgangsformen des organisierten Lebensmitteleinzelhandels gegenüber seinen Lieferanten. Unter den Augen der Kartellbehörden hat er eine enorme Marktmacht angehäuft, die er nun (nicht nur) gegenüber den ihn beliefernden Brauereien ausspielt. Selbst belegbar notwendige Preisanpassungen werden einfach nicht akzeptiert, mit Auslistung gedroht.

In den letzten Tagen konnten Sie lesen, dass namhafte außerbayerische Pilsanbieter auf ein außerordentlich erfolgreiches Jahr 2022 zurückblicken.

Kunststück, wenn ihr Bier zu annähernd 80% zum aggressiven Angebotspreis verramscht wird (siehe Grafik Folgeseite).

Dies ist eine Praxis, die es – gleich, ob sie nun vom Handel als Lockvogelangebot oder durch die Hersteller als Instrument im Verdrängungswettbewerb zu verantworten ist – einerseits erlaubt, ein Fragezeichen hinter die gerne verkündete These zu setzen, Pils sei die „beliebteste deutsche Biersorte“ (sie ist halt die konstant billigste), und andererseits - und das wiegt in meinen Augen noch weitaus schwerer – die Wertigkeit der gesamten Getränkegattung Bier in Deutschland erodieren lässt. Was dauerhaft nichts kostet, wird langfristig auch nicht als wertig geschätzt und geachtet.



Das muss man im Auge behalten, wenn die Bierspezialitäten mittelständischer, familiengeführter Brauereien vermeintlich „hochpreisig“ neben den Produkten zum „Kampfpreis“ im Markt stehen.

Staatliche Unterstützung war in der Krise hilfreich...

Im Zuge der Corona-Krise wurde der bayerischen Brauwirtschaft vielfältige Hilfe zuteil. Die Kurzarbeiter-Regelungen waren ebenso hilfreich wie verschiedene Überbrückungshilfen, ohne die es vermutlich zahlreiche unserer Brauereien nicht mehr gäbe.

Besonders dankbar sind wir, dass es im Schatten der Corona-Krise endlich gelungen ist, eine lange erhobene Forderung der mittelständischen Brauwirtschaft zu erfüllen: Die Biersteuermengensstaffel wurde zunächst als befristete Maßnahme zur Entlastung des Mittelstandes in der Pandemie und auf maßgebliches Betreiben Bayerns letztlich dauerhaft wieder auf das Niveau abgesenkt, das sie bis 2003 bereits hatte. 90% der bayerischen Brauereien profitieren davon.

Es war aber auch nicht nachvollziehbar, dass ausgerechnet Deutschland mit dem europaweit breitesten, traditionellen brauwirtschaftlichen Mittelstand fast 20 Jahre lang die Spielräume nicht ausnutzte, die die EU den Mitgliedsländern bei der Bierbesteuerung zur Förderung und zum Erhalt mittelständischer Strukturen der Brauwirtschaft einräumt.

Die Staffelspanne kompensierte zwar schon vor der aktuellen Kostenexplosion die Kostennachteile des Mittelstandes gegenüber seiner ausstoßstärkeren Konkurrenz nicht, aber sie lindert zumindest diese Nachteile etwas.

Auch die – wenngleich nur befristete – Absenkung der Mehrwertsteuer auf die Speisenabgabe in der Gastronomie hilft auch uns. Wer essen geht, trinkt dazu auch etwas – häufig ein Bier.

Unser Wunsch, auch die Getränkeabgabe im Wirtshaus mit der niedrigeren Mehrwertsteuer zu belasten, blieb bislang allerdings leider unerhört.

... doch müssen die Rahmenbedingungen weiter verbessert werden

Wenn ich von den Rahmenbedingungen unserer Branche spreche, die verbessert werden müssen, dann ziele ich jedoch keineswegs nur auf finanzielle Hilfen ab.

Was endlich und nachhaltig angepackt gehört ist echter Bürokratieabbau.

Walter Nussel, der Bürokratieabbaubeauftragte der Staatsregierung, kämpft wie Herakles gegen die Hydra Bürokratie.

Wenn Sie glauben, dass der Braumeister in einer Brauerei das Bier macht, sich um Rezepturen und die Rohstoffbeschaffung oder den richtigen Gärverlauf kümmert, dann ist dies eine sehr idealisierte und auch etwas verklärte Vorstellung.

90 % seiner Arbeitszeit verbringt der Braumeister heute damit, Auflagen zum Lebensmittelrecht, zum Immissionsschutzrecht, zum Gesundheits- oder Arbeitsschutz zu erfüllen und natürlich zu dokumentieren. Hinzu kommen noch amtlich vorgeschriebene Statistiken und Kontrollen durch die Behörden, die zeitaufwendig sind und teilweise als überzogen wahrgenommen werden.

Nur ein Beispiel: Da wird über Jahrzehnte der ordnungsgemäße Füllstand unserer Flaschen mittels einfach zu handhabender Messschablonen kontrolliert – unbeanstandet. Jetzt muss die Kontrolle mittels der weit aufwändigeren und vor allem erheblich teureren gravimetrischen Methode erfolgen. Warum?

Zu den Rahmenbedingungen, die ich heute nur streifen möchte, gehören auch alkoholpolitische Zielvorstellungen, die ich nur als „befremdlich“ bezeichnen kann – ein allein schon abendfüllendes Thema:

In den Jahren seit der Wiedervereinigung haben wir in Deutschland ca. ein Drittel des Bier-pro-Kopf-Konsums eingebüßt. Und dennoch werden Politiker wie der SPD-Drogenbeauftragte Blienert nicht müde, eine weitere Senkung des Alkoholkonsums anzumahnen. Es drohen Werbe- und Sponsoringverbote auch für Bier, eine Anhebung des Mindestabgabalters auf 18 Jahre ist im Gespräch.

Es sind dieselben Politiker, die einen 16-jährigen für hinreichend mündig halten, sich an Wahlen zum Bundestag oder Europaparlament zu beteiligen, die ihm aber die Reife absprechen, verantwortungsvoll ein Glas Bier zu konsumieren.

Ich wundere mich, warum wir uns nach den schlechten Erfahrungen in der Corona-Krise ein solches Ausmaß an Bevormundung und Beraubung unserer Konsumfreiheit gefallen lassen!

Bayerns Brauer auf dem Weg zu (noch) nachhaltiger(er) Bierproduktion

Einen letzten Punkt darf ich noch ansprechen. „Nachhaltigkeit“. Sie ist in aller Munde und unterdessen fester Bestandteil zukunftsorientierten Wirtschaftens. Auch hier droht weiterer politischer Druck, zum Beispiel durch den „Europäischen Green Deal“.

Nun ist es ja keineswegs so, als würde die Brauwirtschaft ohne den Druck aus Politik und Verwaltung nicht zukunftsorientiert tätig werden. In vielen bayerischen Brauereien werden enorme Anstrengungen zu mehr Nachhaltigkeit unternommen, nicht nur bei der Produktion, sondern in der gesamten Unternehmensführung.

Auch wir sehen nachhaltiges Wirtschaften als absolutes Zukunftsthema der gesamten bayerische Brauwirtschaft - unabhängig von der Betriebsgröße.

Bei der Einsparung von Energie und Wasser je Hektoliter Bierausstoß oder bei der Absenkung der Brauereiemissionen wurde in den vergangenen Jahrzehnten in der Brauwirtschaft schon Enormes geleistet.

Jetzt gilt es, die erreichten Standards weiter auszubauen und mit einer einheitlichen Nachhaltigkeitsdokumentation und -kommunikation dies auch dem Verbraucher plakativ deutlich zu machen.

Aber: Nachhaltigkeit muss immer ganzheitlich gesehen werden! Sie ist nicht nur mehr als ein modisches Schlagwort, sie ist auch mehr als eine bloße Umwelt- oder CO₂-Bilanz bzw. der CO₂-Fußabdruck eines Unternehmens. Es geht immer auch um wirtschaftliche und letztlich auch soziale Nachhaltigkeit in der Unternehmensführung. Wenn der brauwirtschaftliche Mittelstand bei einer rein ökologischen

Nachhaltigkeitsbetrachtung vielleicht keine Höchstnoten bekommt - wirtschaftlich und sozial kann er punkten.

Im Laufe des vergangenen Jahres hat der Bayerische Brauerbund ein auf die mittelständische Brauwirtschaft zugeschnittenes, onlinebasiertes Nachhaltigkeitsmanagement-System in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Nachhaltigkeit an der Universität Witten Herdecke entwickelt und den Brauereien an die Hand gegeben. Auch Mittelstand kann nachhaltig!

Der Brauerbund unterstützt ihn dabei: Wir setzen uns für den Erhalt und die Stärkung des Mehrwegsystems ein z.B. durch unser Eintreten für die längst überfällige Poolung und weitergehende Standardisierung unseres Mehrweg-Flaschenbestandes und eine angemessene Pfandhöhe.

Durch unsere personelle Verzahnung mit der Land-, Malz- und Hopfenwirtschaft können wir Einfluss nehmen auf die Züchtung, Bewertung und Markteinführung umwelt- und klimafreundlicher Braugersorten- und Hopfensorten.

Zum Schluss ...

Die bayerische Brauwirtschaft ist stolz auf ihre Tradition. Da kommen wir her, sie macht uns aus. Aber sie ist zukunftsgerichtet, steht für ein zeitgemäßes, einzigartiges Angebot ebenso hochwertiger wie vielfältiger Biere, die wir immer nachhaltiger zu produzieren bemüht sind.

So sind wir erfolgreich. Als Bayerischer Brauerbund werden wir unseren Beitrag leisten, dass Bayerns Brauer in dieser Erfolgsspur bleiben. An dieser Erfolgsgeschichte trinkend teilzuhaben, ist jeder herzlich eingeladen.

München, den 9. Februar 2023
Es gilt das gesprochene Wort